

Test: Netcom Desktop Manager v4

Kurs und Kiosk ferngesteuert

Mit dem Netcom Desktop Manager kann der Administrator live per Mausklick globale Bedienmöglichkeiten an Client-Rechnern einschränken. Obwohl speziell für Rechnernetze in Schulungsräumen entwickelt, scheint auch ein Einsatz im Unternehmen sinnvoll, etwa für Kiosksysteme.

Der Netcom Desktop Manager 4 ist eine Klassenraum-Managementsoftware. Diese zielt darauf ab, Nicht-Systemadministratoren ein einfaches Werkzeug für das individuelle Einschränken von Bedienmöglichkeiten an Windows-Maschinen in die Hand zu geben. Ihr Haupteinsatzbereich liegt darin, den Anwender je nach Kursvorgabe (vordefinierten Config-Settings) in seinen Möglichkeiten einzuschränken: Sie bietet White-/Blacklists für Programme und den Internetzugang, das Verbot von Downloads, eine Laufwerks- und eine unabhängige USB-Sperre, die Einschränkung der Desktop-Icons, das Unterbinden von Windows-Tastenkombinationen, Maus- und Tastatursperre, zentrale Dateifreigaben sowie das Starten (via Wake on LAN) und Herunterfahren der Clients. Ein zentrales Merkmal ist, dass Änderungen innerhalb von Sekunden durchgeführt werden und nicht etwa bis zur nächsten Benutzeranmeldung oder zum nächsten Neustart des Rechners aufgeschoben werden, wie es bei Gruppenrichtlinien der Fall sein kann.

Die Software basiert lediglich auf IP-Adressen und verzichtet auf ein separates Anwendermanagement. So lassen sich Roaming-Profiles, ein regulärer Serverbetrieb mit User-Profilen und gegebenenfalls Drittsoftware einsetzen. Als Betriebssystem setzt die Lösung Windows 95 oder höher voraus. Zudem ist der Einsatz auf einem Terminalserver möglich.

Testumgebung

Als Testumgebung dienten drei Clients mit Windows XP SP2 und Office 2003. Alle Geräte

befanden sich im gleichen Subnetz, hatten ein zentrales Gateway mit DNS, eine gemeinsame Arbeitsgruppe, jedoch keine Domäne. Auf einem Windows 2003 Standard Server wurde eine lokale Freigabe definiert und auf allen Geräten (auch dem Server) als Laufwerk Z eingebunden. Die Administratorenkonsole testeten wir bewusst auch unter Windows Server 2003, da dies wohl in vielen Unternehmen eine mögliche Anwendungskonstellation darstellen dürfte. Der Hersteller geht davon aus, dass ein weiterer Client als Admin-Konsole dient, was in Schulungsräumen sinnvoll, im Unternehmenseinsatz hingegen fraglich ist, da dieser Client zusätzlich zum vorhandenen Server durchgängig laufen müsste. Allerdings gibt es die Möglichkeit, die Admin-Konsole nicht andauernd in Betrieb halten zu müssen: Wird der Admin-Client nicht erreicht, gilt auf Wunsch eine vordefinierte Offline-Konfiguration.

Der Download der Software umfasst knapp 13 MByte und ist somit flott durchgeführt. Die Installation soll laut Hersteller direkt auf ein Netzwerklau-

werk (bei Clients sowie Admin-Client) erfolgen. Nach der Installation auf Laufwerk Z und dem Start der Applikation erscheint unter Server 2003 die Fehlermeldung, dass ein Datenträger nicht verfügbar ist – nach einem Klick auf „Abbrechen“ startet die Applikation ohne Funktionseinschränkung.

Nun sind die Clients vorzubereiten: Als lokaler Administrator eingeloggt wird über das bestehende Netzlaufwerk Z per Kommandozeile `schueler.exe` mit der Server-IP-Adresse als Parameter gestartet. Dies kann durchaus auch über Gruppenrichtlinien oder Startskript für alle neuen Maschinen automatisch geschehen. Nach Freigabe der Firewall-Warnung „Nicht mehr blocken“ öffnet sich der Desktop Manager (Bild 1) und weist darauf hin, dass ein Neustart für alle Funktionen notwendig wäre. Nach diesem Neustart erfolgt der Wechsel zur Administrationskonsole und dem Button „Client-Konfiguration ausführen“. Danach sind die Client-Maschinen betriebsbereit.

Testverlauf

Nun lassen sich die Clients bereits über die Admin-Konsole steuern. Das erste Interface zeigt die Basisfunktionen (Bild 2): Ein Klick auf „Monitor leer“ bewirkt innerhalb von zirka ein bis zwei Sekunden, dass alle Client-Monitore grau werden. In ähnlicher Manier kann der Administrator das Internet „an-“ und „ausschalten“, Client-Software starten, schnell alle Programme beenden sowie Clients an- und ausschalten. Praktisch ist der Klassenspiegel, der Screenshots aller Clients zum Administrator

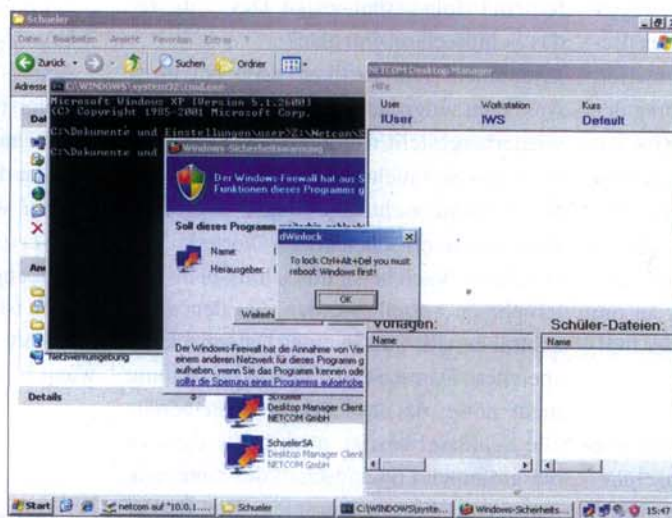


Bild 1. Client-Screen nach erfolgter Installation von Desktop Manager 4

überträgt. Das Intervall beträgt zirka vier bis fünf Sekunden. Beim Einsatz in Unternehmen wäre diese Funktion aus gesetzlichen Gründen allerdings zu hinterfragen.

Als nächsten Test meldeten wir die Anwender auf den Test-Clients zentral ab, was augenblicklich funktionierte. Jedoch startete die Applikation nach erneuter Anmeldung nicht automatisch. In den erweiterten Einstellungen ist ein Autostart zu aktivieren. Hier sollte man darauf achten, dass die Eingabesperre (Maus/Tastatur) wirklich nur dann aktiviert ist, wenn sichergestellt ist, dass die Software problemlos startet. Auf die Testmaschinen war nach einem Neustart kein Zugriff mehr möglich – auch nicht im abgesicherten Modus. Der Grund: Die Firewall gibt die Anwendung nicht frei; man kann den Dialog aber auch nicht quittieren, da die Eingabesperre von Maus und Tastatur dies verhindert. Der Hersteller bietet für solche Fälle jedoch ein Unlock-Tool an, die Alternative scheint nur eine Neuinstallation zu sein. Eine weitere Möglichkeit wäre eine Gruppenrichtlinie, um die Firewall remote zu konfigurieren. Nach einem Neustart kann die Software somit ordnungsgemäß starten und die Eingabe wird wieder zugelassen.

Die erweiterten Einstellmöglichkeiten sind klug gewählt: Der Systemverwalter kann die Laufwerke nach Buchstaben sperren oder ausblenden – jedoch wird weiterhin „Gemeinsame Ordner“ angezeigt, auch wenn kein Zugriff besteht. Ebenso interessant ist die Möglichkeit, nur bestimmte Programme zu erlauben. Hierzu muss in der Admin-Konsole die

entsprechende Startdatei gesucht werden – ein Nachteil, wenn auf dem Server nicht die identischen Applikationen installiert sind. Eine reine Eingabe des Prozessnamens ist nicht möglich. Beim Öffnen erscheint zum Teil eine Windows-Sicherheitswarnung mit der Frage, ob der Vorgang fortgesetzt werden soll. Dies lässt sich aber durchaus durch interne Windows-Konfiguration umgehen.

Grundsätzlich sind die Schutzmechanismen sauber implementiert: Den Internetzugriff steuert ein lokales Proxy-Konfigurationskript, das sich auch nicht durch andere Proxy-Server oder Ausnahmenregelungen täuschen lässt. Der Zugriff erfolgt auf IP-Basis, auch das Umgehen der auf Host-Namen basierenden Whitelist durch IP-Adressen-Eingabe scheitert. Beim Aktivieren bestimmter Programme (oder Prozesse) erscheinen die Icons im Client-Fenster oder/und auf dem Desktop automatisch. Die „Eigenen Dateien“ können umgeleitet und somit zentral für alle Clients definiert werden. Eine entsprechende Funktion ist für den Download aller Dateien (Prüfungsergebnisse) von den Clients auf den Server integriert. Beachten muss man jedoch, dass die Funktionen sinnvoll kombiniert werden. Wünschenswert wären durchaus bereits bestimmte Vorgaben, obwohl die Einstellmöglichkeiten überschaubar sind. Eine weitere Möglichkeit ist die Standalone-Variante, bei der die Software lediglich auf einem Client-System installiert wird. Hier lassen sich Einstellungen und Kurse definieren, die per Kommandozeile (zum Beispiel als Autostart-Element) als Para-

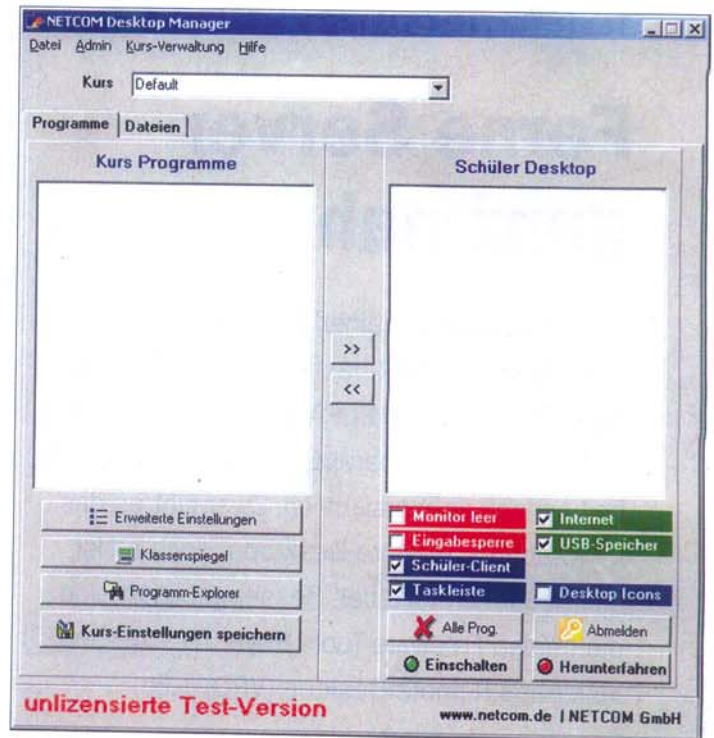


Bild 2. Die Admin-Konsole präsentiert diese Basisfunktionen

meter übergeben werden. Somit lassen sich Anwendungen wie Kiosksysteme sehr einfach realisieren.

Die Standardlizenz ist eine Klassenraumlizenz (ein Administrator und N Clients) zum Preis von 670 Euro. Die Standalone-Lizenz gilt für beliebig viele Clients und kostet ebenfalls 670 Euro, die Terminalserver-Variante 1430 Euro. 8x5-Helpdesk-Support und Updates gibt es für 21,50 Euro monatlich. Für Schulen gelten vergünstigte Preise. Erwähnenswert sind die online abrufbaren Schulungsvideos, um den Funktionsumfang vorab kennenzulernen, sowie der kostenlose Support für die Demoversion vor dem Kauf der Software.

Fazit

Netcoms Desktop Manager ist praktisch und einfach konzipiert. In Schulungsräumen bietet er nicht nur alle benötigten Management- und Sicher-

heitsfunktionen, sondern auch didaktische Maßnahmen wie das Vorzeigen einer Übung auf allen Monitoren oder das Durchführen von Prüfungen. Für den Einsatz in Unternehmen ist das Produkt allerdings nicht unbedingt ausgelegt: Zu sehr vermisst man vordefinierte Settings oder Assistenten. Die meisten der erwähnten Funktionen lassen sich auch mit Gruppenrichtlinien umsetzen. Jedoch bedarf dies eines Mehraufwands bei der Konfiguration und ist deutlich langsamer in der Umsetzung von Änderungen (kein Live-Effekt wie bei Netcom). Von Vorteil kann im Unternehmen die Standalone-Variante sein, da man hier sehr einfach und schnell stark eingeschränkte und sichere Kiosksysteme im Foyer oder auf Messen betreiben kann.

Martin Puaschitz/wg

Info: Netcom
Tel.: 09532/9231-0
Web: www.netcom.de